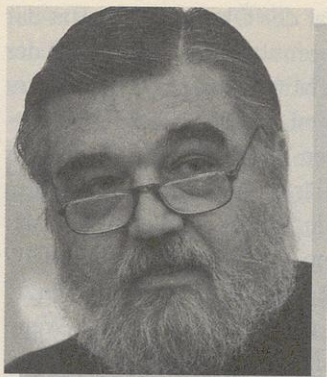




In deiner Gnade, Gott,
verwandle die Welt

(Eine orthodoxe Sicht*

VON GENNADIOS VON SASSIMA**

Das Christentum lebt heute in einer sich rasch verändernden Welt. Es gibt zwar immer noch Kriege; es gibt Terroranschläge überall; immer noch herrschen Armut und Hunger; Menschenrechtsverletzungen und Ungerechtigkeit gibt es nach wie vor ebenso wie all die Übel, die die Menschen in jedem Zeitalter und zu jeder Zeit gekannt haben. Doch wir sehen uns auch Veränderungen gegenüber, die weitreichender und manchmal unheilvoll sind. Die Zukunft mag ganz anders aussehen, als wir es uns in unseren Kirchen vorstellen können, und sie wird sich gewiss erheblich von dem unterscheiden, was frühere Generationen sich vorgestellt haben. Doch wir haben schon eine gewisse Erfahrung solcher Veränderungen in unserem alltäglichen Leben, hat doch in den letzten Jahren eine Fülle neuer Wörter und Ausdrücke Eingang in unser Alltagsleben gefunden: Internet, Cyberspace, „virtuelle Gemeinschaft“, Gentechnik, Globalisierung, New Age und viele andere mehr. Inzwischen ist die Europäische Union um zehn weitere Länder erweitert worden; und andere Kandidaten erwägen den Beitritt. In Europa finden auf der Verfassungsebene Diskussionen über christliche Wurzeln und Werte statt. Diese Veränderungen wirken sich auf unser ökumenisches Leben aus und stellen eine besondere Herausforderung für die ökumenische Bewegung dar.

* Englisches Original veröffentlicht in The Ecumenical Review 3/2004, 285–293.

** Metropolit Dr. Gennadios (Limouris) von Sassima (Ökumenisches Patriarchat) ist Universitätsprofessor und Mitglied des Exekutiv- und Zentralausschusses des ÖRK, Moderator des Gottesdienstausschusses der Neunten Vollversammlung, Stellvertretender Moderator der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung, Kopräsident der Gemeinsamen Internationalen Kommission des Lutherisch-Orthodoxen Dialogs sowie Mitglied und Sekretär der Gemeinsamen Internationalen Theologischen Kommission für den Dialog zwischen den Orthodoxen Kirchen und der Römisch-katholischen Kirche.

Seit der Vollversammlung in Harare 1998 hat der Ökumenische Rat der Kirchen sich zahlreichen Veränderungen gegenüber gesehen; und der Bericht der Sonderkommission zur orthodoxen Mitwirkung im ÖRK hat zu Vorschlägen für weitere Verfassungsänderungen geführt. Die Kirchen – und die Orthodoxen im Besonderen – erwarten und hoffen, dass auf der nächsten Vollversammlung etwas „Spektakuläres“ geschieht. Wie dem auch sei, wir leben mit der Hoffnung, die „zuletzt stirbt“. Wie stellen wir uns die Zukunft vor? Was erwarten wir? Eine neue, verwandelte Welt? Oder eine verklarte Welt, die sich auf christliche und humane Werte stützt? Ist das die Wirklichkeit, oder ist es bloß eine menschliche Utopie? Wenn wir nun der nächsten Vollversammlung des ÖRK in Porto Alegre, Brasilien, unter dem Thema „In deiner Gnade, Gott, verwandle die Welt“ entgegengehen, sind die christlichen Kirchen wieder einmal aufgerufen, über das Thema nachzudenken, dazu Stellung zu nehmen und darauf zu antworten. Die folgenden Überlegungen sind ein Beitrag aus theologischer Sicht und von einem orthodoxen Standpunkt aus. Es ist offenkundig, dass in einem so kurzen Artikel nicht alle Aspekte, Perspektiven und Erwartungen im Blick auf das vorgeschlagene Thema behandelt werden können.

Ein Zeugnis für die Welt

Wie soll die Orthodoxie auf diese sich verändernde Welt und die Herausforderungen, die damit für die ökumenische Bewegung im Allgemeinen und den ÖRK im Besonderen verbunden sind, reagieren? Eine erste und augenfälligste Antwort liegt darin, wie Gottes Gnade am Wirken ist und wie sie die bestehende Welt durch unseren Glauben und unsere Überzeugung verwandeln könnte und wie unsere Kirchen dem Bedürfnis der Welt nach Verwandlung als letztliche Erfüllung des göttlichen Heilsplans für uns begegnen könnten. Wie ist es möglich, erneut zu bekräftigen, dass „der Glaube, den wir einst empfangen haben“ und der in Christus Ausdruck gefunden hat, „gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ bleibt (Heb 13,8); wie ist es möglich, dass wir fest bleiben in der Tradition, die uns und unsere christlichen Kirchen durch die Jahrhunderte hindurch getragen hat? Doch unsere Liebe zur Vergangenheit und unsere Sehnsucht nach der Vergangenheit sollte uns nicht eine andere offenkundige und wichtige Wahrheit vergessen lassen: dass Christus seine Nachfolger in die Welt gesandt hat, um „alle Völker zu Jüngern zu machen“ und das Wort in jedem neuen kulturellen Kontext zu verkündigen. Die orthodoxe Lehre

äußert sich zu einer Fülle von Fragen, die für frühere Generationen unvorstellbar waren. Sie muss das Wort Gottes getreu verkündigen, doch in einer Art und Weise, die auch all die neuen Wörter umfasst – und die dahinter liegenden Realitäten –, denen wir in unserem Leben heute begegnen und die wir gebrauchen – unsere Wertvorstellungen, unser Verhalten gegenüber unseren Mitmenschen und unsere Beziehung zu Gott. Wie soll die Orthodoxie auf diese neue geschichtliche, soziale und kulturelle Situation antworten? Haben wir ein zeitgemäßes theologisches Wort anzubieten?

Die Welt braucht den ganzen Reichtum der christlichen und orthodoxen Theologie in all ihren Aspekten und Äußerungsformen, nicht einfach eine routinemäßige Wiederholung sprachlicher Formeln, so lobenswert sie auch sein mögen. Unsere diversen Theologien sprechen oft von der Würde des Menschen, von seiner Ebenbildlichkeit. Doch wie oft vergessen wir das, wenn wir theologische Probleme diskutieren? Wir müssen den Mut haben, die Wahrheit zu sagen, doch wir müssen es in Liebe tun.

Lassen Sie uns dem Beispiel des Apostels Paulus folgen, der in seiner Auseinandersetzung mit den Korinthern entschlossen war, „nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten“ (1 Kor 2,2). Die Botschaft von „Jesus Christus, dem Gekreuzigten“ ist Anstoß und Torheit genug, ohne unser eigenes Dazutun. Doch wir werden auch daran erinnert, dass im Kreuz Sieg liegt, – nicht der Sieg vorübergehender Großmächte, sondern der Sieg des Reiches Gottes, dessen Macht sich bis an alle Enden der Welt ausdehnen soll. Heute müssen unsere Kirchen „Jesus Christus, den Gekreuzigten“ bezeugen und teilhaben an der verborgenen Kraft der Gnade Gottes, die in der Wirkkraft des Heiligen Geistes im ganzen kirchlichen Leben ihren Ausdruck findet.

Das Verständnis von „Gnade“

Die orthodoxe Kirche stellt in ihrer umfassenden Lehre von der „Gnade“¹ oder der „göttlichen Gnade“, wie es wörtlich in ihren Bekenntnisformulierungen und ihren dogmatischen Texten heißt, die Gnade in den Zusammenhang ihrer Lehre von der Heiligen Trinität. So wird in ihrer Lehre von Gott, dem Vater, alles, womit Gott den Menschen (*anthropos*) versehen hat – von der Schöpfung des ersten Adam bis hin zur Fleischwerdung seines Sohnes und seines Wortes in der Welt – in den weiten Rahmen der Gnade Gottes, des Vaters, gestellt.

Später wird alles, was Jesus Christus, das fleischgewordene Wort Gottes, für das Heil der Menschen getan hat – von seiner Inkarnation bis zu seinem Opfer am Kreuz, von seiner Auferstehung und seiner Himmelfahrt bis zum Pfingsttag – in die Heilsgnade Christi eingeordnet.

Infolgedessen ordnet die Orthodoxe Kirche alle Energien (*energeia*) des Parakleten, des Heiligen Geistes – vom Pfingsttage an bis zum Ende aller Zeiten (*eschata*) – in die heiligende und vollkommene Gnade des Heiligen Geistes ein. Durch diese Energien erreicht die Menschheit die menschliche Vollkommenheit in Heiligkeit und im Hineinwachsen in ein Leben mit Christus in der Kirche und ihren Sakramenten und wird in die volle Gemeinschaft und Vereinigung mit Gott geführt.²

Gnade als solche wird durch Gott offenbart, aber nicht der Menschheit weitergegeben, so als wäre sie eine tatsächlich bestehende Größe. Wenn Paulus schreibt: „aus Gnade seid ihr selig geworden“ (Eph 2,5), dann verkündet er die vergebende Liebe Gottes, kraft derer der reuige Sünder Zugang zum Heiligen Geist hat.³

Die „Gnade“ verweist nicht auf sich selbst, sondern auf den Heiligen Geist, den die Menschheit durch die göttliche Gunst empfangen hat. Sie spricht von der Vergebung, die Gott dem sündigen Menschen zuspricht, wenn er im Glauben Buße tut. Wenn es in der Heiligen Schrift heißt, dass die Gnade gegeben oder empfangen wird, dann bedeutet das, dass der Mensch Empfänger der göttlichen Vergebung und lossprechenden Güte wird, nicht als etwas, was unserer grundlegenden menschlichen Natur hinzugefügt wird, sondern als etwas, was sich in wachsender Gemeinschaft der Menschen mit dem Heiligen Geist äußert.

„Gnade“ ist auch kein neuer Begriff im Neuen Testament, der nur mit dem Sühnetod Jesu Christi zusammenhängt.⁴ Die Schöpfung selbst ist ein Ausdruck göttlicher Gnade und Liebe. „Was zum Gesetz gehört, war selbst ein Werk der Gnade“, lehrt Johannes Chrysostomus, „ebenso wie unsere Schöpfung aus nicht-seienden Dingen; denn nicht um unserer vorangegangenen guten Taten willen haben wir einen solchen Lohn empfangen“.⁵ Die Menschheit existiert aus Gnade (*chariti*) und nicht aus der Natur (*physe*). Wie Makarius, der Ägypter, sagt, genießt der Mensch die bloße Tatsache, dass er Mensch ist, nur aus Gnade (*kata charin*). Die paulinische Lehre von der Gnade geht davon aus, dass das ganze Heilsleben auf Gottes Barmherzigkeit oder seiner bedingungslosen Gabe beruht. Kraft, Glück, Friede, gutes Gelingen und Glückseligkeit sind abhängig von der offenherzigen Aufnahmebereitschaft gegenüber Gott durch die Selbst-

hingabe im Glauben. Durch die großherzige Liebe oder Gabe Gottes in der Gnade wird Heil geschenkt und eine neue Welt von Segnungen aufgetan. Eine Welt, die in eine neue Wirklichkeit verwandelt wird. Der Mensch ist erlöst, nicht durch irgendetwas, was von ihm selbst oder von seiner eigenen Natur ausgeht. Das Heil geht von Gott aus und wird dargestellt im Kreuz Christi.

Die „Gnade“ ist somit nicht die Kraft als solche, die die Rechtfertigung im Sünder bewirkt, sondern der Heilige Geist, der kraft der Gnade Gottes in Fülle im Herzen des Sünders wohnt. Nach Diodor von Tarsus „kann das Wirken des Heiligen Geistes ‚Geist‘ genannt werden“. Man kann auch den Heiligen Geist „Wirken“ (*énergeia*) nennen. Auch Johannes Damascenus bezeugt, dass der Geist auf vielerlei Weise verstanden wird. Der Heilige Geist und die Kräfte des Heiligen Geistes werden „Geist“ genannt.

An manchen Stellen der Heiligen Schrift wird die erlösende Kraft, die die Menschheit von Gott empfängt, „Gnade“ genannt, manchmal auch einfach „der Heilige Geist“. Es ist der Heilige Geist als Gott, der die menschliche Erlösung wirkt und nicht irgendeine unpersönliche Kraft, die von Gott ausgeht. Mögen wir es nun „Gnade“ oder „Energie“ nennen, Tatsache ist, dass wir uns auf die lebendige, persönliche Gegenwart und die der Menschheit innewohnende Wirklichkeit des Heiligen Geistes Gottes beziehen.

Wenn wir sagen, dass die Menschheit aus „Gnade“ existiert und nicht aus der Natur, dann bedeutet das, dass wir kraft des Heiligen Geistes existieren, in dem wir leben, weben und sind, seien wir nun gläubig oder gottlos. Der Geist ist sozusagen der „Sauerstoff“, in dem die Seele lebt und atmet. Ebenso meinen wir, wenn wir sagen, dass wir aus Gnade gerettet sind, dass wir durch Christus erlöst sind, der seinen Heiligen Geist in überschwänglicher Fülle in die Seele der Menschen gießt.

Die genaue und scharf unterschiedene Bedeutung des Wortes „Gnade“ sollte jedem Menschen (*anthropos*) Gottes glasklar sein. Nur dank dieser Erkenntnis kann er seine eigene Seele von den unerschöpflichen Reichtümern nähren, die die Gnade entfaltet; und nur durch diese Erkenntnis kann er befähigt werden, ihre wunderbare, verwandelnde Kraft verstehbar an andere weiterzugeben. Dies ist ein bemerkenswertes Beispiel für die Tatsache, dass mit einem Wort sehr viel ausgesagt werden kann. Wenn das Wort *Gnade* in der Bibel benutzt wird, um die Gnade Gottes in der Erlösung der Sünder zu beschreiben, dann enthüllt das Wort nicht nur die grenzenlose Güte und Freundlichkeit Gottes gegenüber dem Menschen,

sondern es reicht weit darüber hinaus und weist auf das erhabene Motiv hin, das Gott in der Schöpfung, Erhaltung und Vollendung des Universums bewegt hat. Welch größeres Geschehen könnte durch ein einziges Wort ausgedrückt werden?

*Die Kirche als neue Schöpfung:
die kosmische und die eschatologische Dimension*

Ein solcher Versuch muss vermutlich mit der Kirche als einer *neuen* Schöpfung beginnen. Die orthodoxe Ekklesiologie sieht von ihrer Tradition her den Anfang der Kirche im Paradies und ihr Leben als die Manifestation des Reiches Gottes. Metropolit Filaret von Moskau schrieb, dass die Geschichte der Kirche mit der Geschichte der Welt beginne. Die Schöpfung der Welt könne man als Vorbereitung für die Schöpfung der Kirche verstehen; denn das Ziel, um dessentwillen das Reich der Natur errichtet wurde, sei das Reich der Gnade. So sind auch nach Alexander Schmemmann die grundlegenden Dimensionen der orthodoxen Ekklesiologie die *kosmische* und die *eschatologische* Dimension.⁶

So findet auf der einen Seite die Schöpfung in Christus, dem fleischgewordenen Sohn Gottes, dem neuen Adam, nicht nur ihre Erlösung und Versöhnung mit Gott, sondern auch ihre Erfüllung. Christus ist das Wort, der Logos, das Leben allen Lebens; und dieses Leben, das infolge der Sünde verloren war, wird in Christus – in seiner Inkarnation, seinem Tod, seiner Auferstehung und Verherrlichung – der Menschheit und durch uns der ganzen Schöpfung wiedergegeben und ausgeteilt. Das Pfingstereignis, die Ausgießung des Heiligen Geistes, des Lebensspenders, ist nicht einfach die Schaffung einer Institution, die mit besonderen Kräften und Vollmachten ausgestattet ist. Es ist vielmehr die Eröffnung eines neuen Zeitalters, der Beginn des ewigen Lebens, die Offenbarung des Reiches Gottes, das „Gnade, Freude und Frieden im Heiligen Geist“ ist. Die Kirche ist die anhaltende Gegenwart von Pfingsten als Kraft der Heiligung und der Erklärung allen Lebens, als *Gnade*, die Erkenntnis Gottes ist, Gemeinschaft mit ihm und – in ihm – mit allem, was lebt. Die Kirche ist die durch Christus erneuerte und durch den Heiligen Geist geheiligte Schöpfung.

Doch andererseits ist das Reich Gottes, das Christus einleitet und der Heilige Geist vollendet, *nicht von dieser Welt*. „Diese Welt“ hat, indem sie Christus verwarf und verdammt, sich selbst verdammt. Darum kann keiner in das Reich Gottes kommen, ohne in einem ganz realen Sinne der

Welt abzusterben, d.h. sie in ihrer Selbstgenügsamkeit zu verwerfen, ohne allen Glauben, alle Hoffnung und alle Liebe auf „die zukünftige Welt“, auf den „Tag ohne Abend“ zu richten, der am Ende der Zeiten anbrechen wird. „Denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit Christus in Gott“ (Kol 3,3). Das bedeutet: Wenn auch die Kirche in dieser Welt bleibt, so ist ihr wirkliches Leben doch eine ständige Erwartung und Vorwegnahme der kommenden Welt, eine Vorbereitung darauf, ein Übergang in eine Wirklichkeit, die in dieser Welt nur als Zukunft erfahren werden kann, als Verheißung und Zeichen zukünftiger Dinge. Die Früchte des Geistes (d.h. Freude, Friede, Heiligkeit, Vision, Erkenntnis) sind real, doch ihre Realität ist die der Freude, die ein Reisender erlebt, wenn er am Ende einer langen Reise schließlich die wunderschöne Stadt sieht, auf die er zugeht – in die er jedoch noch eintreten muss. In der Tat offenbart und verleiht die Kirche schon jetzt das kommende Reich Gottes; und die Schöpfung wird neu, wenn sie sich selbst als „dieser Welt“ abstirbt und zu Durst und Hunger wird nach der Vollendung aller Dinge in Gott.

Das Wesen der Kirche ist primär als die Kirche des dreieinigen Gottes zu verstehen. Die Heilige Trinität ist die liebende Gemeinschaft und Quelle der Existenz der Kirche, und als solche besteht die Kirche zum Ebenbild und zur Ähnlichkeit Gottes. Nach dem Bilde der Heiligen Trinität zu sein, ist die Existenzweise der Kirche, die de facto ihr Wesen offenbart. Indem sie in Gott ist, spiegelt die Kirche Gottes Einheit in Dreieinigkeit auf Erden wider. Was für Gott natürlich ist, wird der Kirche durch Gnade geschenkt. Die Gnade der Trinität ist der *Ausgangspunkt*, um das Wesen der Kirche zu verstehen, insbesondere ihre Einheit in Vielfalt, hat doch der Heilige Geist Anteil an dem einen Leben und Sein. Die drei voneinander unterschiedenen und einzigartigen Personen sind eins im Leben und im Wesen. Ebenso weist die Kirche eine entsprechende Vielfalt von Personen in der Einheit von Leben und Sein auf. Die Beziehung zwischen Gott und der Kirche stellt sich so dar: In Gott ist die Vielfalt oder Verschiedenartigkeit in Einheit die Wahrheit; während dies in der Kirche nur eine Teilhabe an der Wahrheit ist. In der Sprache der Kirchenväter: Gott ist *ousia* (*Substanz*), während die Kirche *metousia* (*Teilhabe*) ist. Die Einheit der drei göttlichen Personen im Leben und im Sein ist darum der Prototyp der Einheit der Personen der Kirche im Leben und im Sein. Wie Christus selbst in seinem Gebet für die Kirche sagt: „Wie Du, Vater, in mir bist und ich in dir, so sollen auch sie in uns sein, damit die Welt glaube, dass du mich gesandt hast“ (Joh 17,21). Das Kennzeichen der Einheit ist Gemeinschaftlichkeit

und Liebe und nicht Unterordnung. Die orthodoxe Pneumatologie oder Triadologie, gegründet auf die Gnade der Trinität, liefert die grundlegenden ontologischen Kategorien für die orthodoxe Ekklesiologie. Die Kirche ist eine Ikone der Heiligen Trinität, eine Teilhabe an der Gnade Gottes. Wie hat die Kirche teil an Gottes Mysterium und Gnade? Wie wird *metousia Theou* („Teilhabe am Wesen Gottes“) erreicht? Wie wird die Kirche zu einer Ikone der Heiligen Trinität? Die Antwort in ihrer einfachsten Form ist enthalten in der Formulierung „in und durch Christus“. Christus hat das Band hergestellt zwischen dem Bild des dreieinigen Gottes und dem, was nach dem Bilde gemacht ist, nämlich die Kirche, die Menschheit. In Christus haben wir beides, die *Ikone* und die *kat'icons*, „das was nach dem Bilde ist“. So müssen wir sagen, dass die Kirche die Kirche des dreieinigen Gottes *als die Kirche Christi* ist. Die Verbindung zwischen der Heiligen Trinität und der Christologie, das heißt zwischen Theologie und Ökonomie, verlangt nach einer entsprechenden Verbindung in der Ekklesiologie. Die Kirche ist nach dem Bilde des dreieinigen Gottes und hat teil an der Gnade der Trinität, da sie in Christus ist und an seiner Gnade teilhat. Die Einheit der Personen im Leben und im Sein kann nicht unabhängig von dieser Ökonomie Christi erreicht werden; hier begegnen wir dem, was das Neue Testament den Leib Christi nennt.

Christus in uns, so wie wir in Christus sind

Christus ist das Haupt der Kirche, und die Kirche ist sein Leib. Aus diesem christologischen Blickwinkel können wir besser die Vielfalt oder Verschiedenartigkeit in Einheit verstehen, die es in der Kirche gibt. Dieses Attribut des Leibes Christi wird gewöhnlich mit der göttlichen Eucharistie verbunden; denn in der Eucharistie wird der Leib offenbart und verwirklicht. In der göttlichen Eucharistie begegnen wir dem ganzen Christus, dem Haupt und dem Leib, der Kirche. Doch die Eucharistie wird an vielen Orten und unter vielen unterschiedlichen Menschengruppen gefeiert. Heißt das dann, dass es viele Leiber Christi gibt? Dem ist nicht so, denn da ist *ein* Haupt und *ein* eucharistischer Leib, in den alle Menschengruppen an den verschiedenen Orten eingegliedert sind. Es ist der Herr selbst, der an vielen Orten offenbar wird, wenn er seinen *einen* Leib allen gibt, auf dass sie, indem sie es teilen, alle eins werden mit ihm und untereinander in der Gnade Christi. Da es *ein* Brot ist, sind die vielen *ein* Leib, denn wir alle teilen das *eine* Brot. Die vielen Orte und die vielen Menschengruppen, in

denen der eucharistische Leib Christi offenbar wird, stellen kein Hindernis für seine Einheit dar. Diesen Leib an einem Ort zu teilen, heißt in der Tat, vereint zu sein mit ihm, der an keinen Ort gebunden ist und darum mystisch (oder sakramental) mit allen vereint ist. So erklärt Athanasius das Gebet unseres Herrn, auf dass die Apostel *eins* seien (Joh 17).

„... weil ich dein Wort bin und ich auch in ihnen bin durch den Leib, und weil durch dich das Heil der Menschen in mir vollendet ist, darum bitte ich, dass sie auch *eins* werden gemäß dem Leib, der ich bin und gemäß seiner Vollendung, damit auch sie vollkommen werden, indem sie eins sind mit ihm und eins werden in ihm; damit alle, als wären sie von mir getragen, *ein* Leib seien und *ein* Geist und wachsen zum vollendeten Mann.“

Athanasius schließt mit den Worten: „Denn wir, die wir das gleiche teilen, werden ein Leib, haben wir doch den *einen* Herrn in uns selbst. Was an einem bestimmten Ort gegeben wird, ist etwas, was darüber hinausreicht dank seiner besonderen Vollkommenheit als auferstandener Leib Christi.“

Die Kirche ist beides: in *statu patriae* und in *statu viae*. Als „Christus in uns“, als Manifestation des Reiches Gottes und Sakrament der kommenden Welt, ist ihr Leben schon erfüllt von Gottes Gnade der „Freude und des Friedens des Heiligen Geistes“; und es ist die österliche Freude, die sie im Gottesdienst zum Ausdruck bringt und empfängt, in der Heiligkeit ihrer Glieder und in der Gemeinschaft der Heiligen. Doch da Christus in uns, in der Kirche, wohnt, „sind wir in Christus“. Wir geben Zeugnis davon als Volk Gottes durch unsere Teilnahme an der Wanderschaft und an der Erwartung und vor allem an der Sendung der Kirche. Denn die Kirche gehört sowohl zu dieser Welt als auch zur kommenden Welt: Sie ist in die Welt getreten, um sowohl die Freude, die in Christus zu finden ist, als auch die Vision einer verklärten Welt und einer erlösten Schöpfung zu verkündigen. Dementsprechend ist die orthodoxe Tradition, als die Kirche der Heiligen, de facto die Kirche des Volkes Gottes und hat teil an der Gnade Christi und an der Heiligen Trinität.

Die Berufung zur Heiligkeit verbindet sie alle zu einer Kirche. Welche Stellung der Einzelne in der Kirche auf Erden auch haben mag – Geistlicher, Asket oder Laie – es ist der eine Leib Christi und die eine Gnade der Heiligen Trinität, die Mittelpunkt bleiben. Jeder Mensch wird wertgeschätzt als eine Person in ihrer Beziehung zu diesem einen Leib und zu dem einen gemeinsamen Leben und Zeugnis. Jeder ist berufen, ein Heiliger zu sein und als solcher dem Mysterium Christi zu dienen. Darum

wird jeder, welches auch sein Platz oder seine Begabung sein mag, in gleicher Weise aufgefordert werden, am Tage des Gerichts Rechenschaft zu geben darüber, wie er diese Berufung erfüllt hat. Darum beten Christen gemeinsam für ein christliches Ende ihres Lebens und eine gute Anwaltschaft vor dem Richterstuhl Christi. Die Kirche ist heilig oder berufen, heilig zu sein; das ist ein wesentliches Merkmal orthodoxer Ekklesiologie. Sie ist die Kirche des dreieinigen Gottes, die Kirche Christi und die Kirche der Väter, die Kirche der Heiligen und die Kirche des Volkes Gottes. Sie ist die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche in ihren persönlichen, historischen, theologischen und anthropologischen Dimensionen; und Einheit, Heiligkeit, Katholizität und Apostolizität werden im gesamten Mysterium der Kirche gefeiert. Die orthodoxe Ekklesiologie ist ganzheitlich und duldet keine willkürliche Trennung zwischen dem einen und den vielen. Sie ist nicht an äußere Uniformität oder an Pluriformität gebunden; sie ist vielmehr Einheit in Vielfalt oder Verschiedenartigkeit.

Die *eine* Kirche ist die Fortsetzung der apostolischen Gemeinschaft der ersten Tage. Die Kirchen sind aufgerufen, ihren gegenwärtigen Zustand der Stagnation oder des völligen Stillstands – weil sie noch getrennt sind – zu überwinden; es gilt, ihre Gemeinschaft in der Einheit der Gnade und der Liebe Gottes wiederherzustellen. Sie müssen die gemeinsamen Wurzeln ihres Glaubens in der lebendigen Tradition wiederfinden, die im Wort und im sakramentalen Leben der einen Kirche erfahren und bezeugt wird. Durch die Kraft und das Wirken des Heiligen Geistes muss diese Gemeinschaft in jeder Epoche und jeder Zeit neu verwirklicht werden. Die Kirche existiert und ist aufgerufen, Gottes Ratschluss für die Welt zu verkündigen und in den jeweiligen geschichtlichen Zusammenhängen und Situationen danach zu leben. Nach orthodoxem Verständnis kommt das sakramentale Leben nicht von der Gabe einer besonderen sakramentalen Gnade her, sondern vom Wirken des Heiligen Geistes; und das vor Augen gestellte Ideal ist das eines mystischen Lebens in Gemeinschaft mit Gott, gelebt in der Kirche, die das Werk des Geistes Gottes ist, vermittelt durch die Sakramente. Die religiöse Bedeutung des sakramentalen Lebens der Kirche wird in Verbindung gebracht mit der Inkarnation unseres Herrn Jesus Christus. Die Sakramente sind nicht die einzigen Gnadenmittel; und darum ist dieses sakramentale Leben nichts, was die bedingungslose Gnade Gottes gegenüber der Menschheit leugnet.

Das Mysterium des Reiches Gottes muss heute verkündigt werden; und die Einheit der Kirche wird nur verwirklicht werden mit Bußfertigkeit

(*metanoia*), Demut und Einsicht und mit einer Rückkehr zu unseren gemeinsamen Quellen.⁷ Die Kirche bezeugt die Wahrheit nicht aus der Erinnerung heraus oder, indem sie sich der Worte anderer bedient, sondern aus ihrem eigenen Leben, ihrer ständig neuen Erfahrung, aus ihrer katholischen Fülle heraus. Darin liegt die Tradition der Wahrheit (*traditio veritatis*), von der Irenäus sprach. Für ihn ist sie verbunden mit der „echten Salbung durch die Wahrheit“ (*chrisma veritatis certum*)⁸; und die Lehre der Apostel war für ihn nicht so sehr ein unveränderliches Beispiel, das wiederholt oder nachgeahmt werden muss, als vielmehr eine ewig lebendige Quelle des Lebens und der Inspiration.⁹

Gottes Gnade und Ratschluss umfasst alle Menschen. Das ganze christliche Leben selbst ist eine Sache der Gnade. In der Gnade handelt von Beginn an und gemäß dem Willen Gottes unwandelbar die grenzenlose Güte des Vaters, die Liebe Christi, die höher ist als alle Vernunft, und die unerforschliche Freundlichkeit des Heiligen Geistes. Alles in der Schöpfung, Vorsehung und Erlösung – vollbracht durch den dreieinigen Gott, durch seinen guten Willen – ist eine Manifestation der Gnade. Objektiv gesehen, hat die ganze Welt – und alles in der Welt – Anteil an Gottes Gnade; und in der Kirche erreicht sie schließlich ihre vernünftige und rettende Bestimmung.¹⁰

Die Kirche ist dazu aufgerufen, durch den Glauben die Zeichen der Gnade Gottes in der Geschichte zu erkennen, in Männern und Frauen auch aus anderen Religionen und mit anderen Bindungen. Die Bedeutung dieser Zeichen wird nur deutlich, wenn sie im Lichte des Kommens Christi verstanden werden. Die Kirche freut sich an diesen Zeichen und versteht sie als ein Urteil und als Träger der Erneuerung für die Kirche. Insbesondere muss die Kirche in ihrer Suche nach Einheit erforschen, was sie – aus ihrer eigenen Erfahrung – beitragen kann zur Überwindung menschlicher Schranken und Spaltungen, und welche Erkenntnisse andere zum Leben der Kirche beitragen können.

Ist die sichtbare Einheit überhaupt eine Möglichkeit in dieser gespaltenen Welt? Trotz allem, Gottes Verheißung gilt nach wie vor. Christus hat für die Einheit seiner Jünger gebetet; und auf der Grundlage seines Gebetes kann die Suche nach Einheit mit Zuversicht weitergeführt werden, in der Erwartung, dass das Ziel auf immer neue Weise und mit konkreten Ergebnissen erreicht werden wird.

Zu dieser Wirklichkeit zu gelangen, ist das anhaltende Bemühen der ökumenischen Bewegung. Es ist ein freudiges und gnädiges „Kreuz“ auf

einem langen Wege, ein Kreuz mit Hindernissen und theologischen Unterschieden und Differenzierungen, auf dem Gottes Gnade und Barmherzigkeit die ganze Menschheit umfasst und mit Energie, Kraft, Versöhnung und Frieden erfüllt – und allein Hoffnung bietet. Es ist diese freudige und göttliche Gnade, die die Herzen der Menschen vereint und befreit, mobilisiert und sensibilisiert und sie auf den Weg zu einer gerechten Welt und zum Reich Gottes führt. Diese Gnade ist Gottes Erfüllung des Heils für die ganze Menschheit; sie bietet der Menschheit ebenso wie der neuen Schöpfung die Voraussetzungen für die Gemeinschaft mit dem Schöpfer und ihre Vorwegnahme. Die Einheit übersteigt das menschliche Denkvermögen. Alles, was der Verstand tun kann, ist, sie zu verstehen, wenn sie einmal erreicht sein wird. Doch wir können nicht im Voraus erfassen, wie sie erreicht wird. „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man's beobachten kann“ (Lk 17,20), sondern mit Gottes Gnade und Barmherzigkeit.

Übersetzung aus dem Englischen: Helga Voigt

ANMERKUNGEN

- ¹ Vgl. *J. Brosse*, Grace, in: Dictionary of the Ecumenical Movement, *Nicholas Lossky* u.a. (Hg.), WCC Publications 2002, 497–502; *J. de Baciocchi SM*, Grace, in: *Catholicisme Hier Aujourd'hui Demain*, Bd. V, Paris 1962, 135–172; *C. Regan*, Grace, in: *New Catholic Encyclopedia*, Bd. VI., Catholic University of America, Washington DC 1967, 638–685; *M. Farantos*, Charis (grace), in: *The Religious and Moral Encyclopedia*, Bd. 12, Athen 1968, 78–85 (auf Griechisch).
- ² Vgl. *Ch. Androustos*, Symboliki, Athen 1930, 219–222 (auf Griechisch).
- ³ Vgl. *Ch. Christou*, Theological Studies, in: *The Patriarchal Institute of Patristic Studies*, Bd. 1, 1973, 236–237 (auf Griechisch).
- ⁴ Der Begriff „Gnade“ ist in drei Bedeutungen benutzt worden. Es kann die liebende Freundlichkeit Gottes sein, wie sie sich in der Erlösung der Menschheit zeigt; die Verleihung einer gewissen geheimnisvollen und mysteriösen Eigenschaft, die als von Gott kommend, unabhängig von menschlichen Beziehungen, verstanden wird; ein Zustand der Gnade, d.h. der Zustand von Menschen, die unter dem Einfluss göttlicher Gnade sind oder die die Gabe der Gnade empfangen haben. Wenn es auch einige Texte im Neuen Testament gibt, die im Sinne der letzten beiden Bedeutungen interpretiert werden könnten, so scheint doch klar zu sein, dass sie nicht von der Exegese des Neuen Testaments abzuleiten sind, sondern ihren Ursprung in späteren Denkvorstellungen haben. Der Ursprung des Begriffes „Gnade“ in theologischem Sinn ist – wie später deutlich werden wird – allein dem Neuen Testament zuzuordnen und im Neuen Testament insbesondere Paulus. Die Bedeutung des Wortes „Gnade“, wie es im Neuen Testament gebraucht wird, ist der Bedeutung, die es im gewöhnlichen Sprachgebrauch hat, nicht unähnlich – mit einer wichtigen Ausnahme: in der Bibel steht das Wort oft für das, was grenzenlos ist, da es für Realitäten steht, die unendlich und ewig sind. Es ist nicht weniger als die grenzenlose Liebe Gottes, die sich in unermesslicher Gnade zeigt. So sollten wir,

wenn wir uns mit diesem großen Thema der Gnade in der biblischen Lehre befassen, allen Texten, in denen das Wort „Gnade“ oder „Gunst“ (in 90 % der Fälle, wo in der englischen Bibel *favor* steht, steht in der deutschen Bibel „Gnade“, d. Üb.) vorkommt, besondere Aufmerksamkeit schenken. „Gnade“ bedeutet reine, unbelohnte Freundlichkeit und Gunst (*favor*). Was aus Gnade getan wird, wird gnädig getan. Es gibt kein Abweichen von dieser Bedeutung, sonst hört die Gnade auf, Gnade zu sein. Um die ganze Reichweite und Kraft der biblischen Lehre von der Erlösung allein durch Gnade zu erfassen, müssen wir konsequent dem Weg folgen, den die genaue Bedeutung des Wortes uns weist.

⁵ *Johannes Chrysostomus*, Hornilie über Johannes XI,V.

⁶ *Alexander Schmemann* hielt im Juli 1965 einen Vortrag „Ecclesiological Notes“ am Institute for Contemporary Theology in Montreal, der veröffentlicht wurde in *St. Vladimir's Seminary Quarterly*. Bd. 11, Nr. 1, 1967, 35–39.

⁷ Vgl. Mgr. *Basile Krivocheine* († 1985) (Hg.), *Syméon le nouveau théologien*, Catéchèse 1, in: *Sources chrétiennes*, Nr. 96, Paris 1974, Introduction, 39–40.

⁸ *Irenäus*, Adv. Haer. X, 10,2 und ebd., 26,2.

⁹ *What Kind of Unity?*, Faith and Order paper Nr. 69, ÖRK, 120–121.

¹⁰ Vgl. *W.T. Whitley* (Hg.), *The Doctrine of Grace*, in: *The Theology of Grace. The Report of the Theological Committee Appointed by the Continuation Committee of the Faith and Order Movement to the Committee at High Leigh am 19. August 1931*, Student Christian Movement Press 1932, 3–29.